UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehn Bücher über Architektur

(Buch 4 und 5)

Vitruvius

Baden-Baden, 1959

I. Kap. Ueber die Entstehung der Säulenordnungen sowie Erfindung und Durchbildung des korinthischen Kapitells.

urn:nbn:de:hbz:466:1-79966

Visual Library

KAPITEL I.

ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER SÄULENORDNUNGEN SOWIE ERFINDUNG UND DURCHBILDUNG DES KORINTHISCHEN KAPITELLS.

1. Mit Ausnahme ihrer Kapitellbildung haben die korinthischen Säulen[1] mit den jonischen alle Maßverhältnisse gemein, doch bewirkt die Ausdehnung ihres Kapitells, daß sie an Höhe mehr emporragend[2] und schmäler[3] erscheinen, da die Größe des jonischen Kapitells dem dritten Teile des Säulendurchmessers, jene des korinthischen der vollen Dicke des Schaftes entspricht. Indem sonach bei der korinthischen Weise der Säule $^2/_3$ Teil ihres Durchmessers am Kapitell zugefügt werden, so muß ihr Ansehen durch diese Beigabe an Schlankheit gewinnen.

2. Die weitern Bauglieder, welche oberhalb der Säulenstellung aufgerichtet werden, pflegt man gleichfalls aus den dorischen Stilelementen[4] oder jenen der jonischen Ordnung zu entlehnen und über den in korinthischem Stilcharakter gebildeten Säulen auszubreiten. Denn die korinthische Version besitzt als solche keine eigenartige Formgebung der Kranzgesimse, noch eine charakteristische Durchbildung[5] ihrer dekorativ ausgestatteten Bauglieder, sondern pflegt entweder an dem oberen Gebälkwerk von der Triglyphenbildung das Motiv der Sparrenköpfe, mutuli, oder an dem Epistyle das der Tropfen, guttae, nach dorischer Manier anzubringen oder aus der jonischen Weise den mit Reliefs und Zahnschnitt geschmückten Fries, sowie das daselbst übliche Kranzgesims zu verwenden.

---

[1] genus columnae, Stilart der Säule.

[2] excelsus, an Größe, Ansehn emporragend.

[3] gracilis, schlank, feiner gestaltet.

[4] symmetria dorica-jonica, stilistische Bildung der dorisch-jonischen Elemente des Baues.

[5] institutio, formale Gestaltung der Werkteile.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Auf diesem Wege wurde durch Einschaltung einer neuen Kapitellbildung aus zwei Stilordnungen eine dritte erzeugt, wie denn überhaupt nach der eigentümlichen Gestaltung der betreffenden Säulen die Bezeichnung der drei Stilarten als der Dorischen, Jonischen und Korinthischen, erstanden ist, unter welchen die Dorische als älteste und ursprünglichste angesehen wird.

Achaia mit dem gesamten Peloponnes beherrschte nämlich dereinst Dorus, der Sohn des Hellen und der Nymphe Orseis, welcher zu Argos, einer altertümlichen Stadt, ein Heiligtum der Juno erbaute, das mehr durch Zufall der besagten Tempelgattung glich, worauf derselbe ähnliche Werke in den übrigen Städten Achaias errichtete, obwohl zur Zeit noch keine feste Norm für die stilistischen Verhältnisse jener Säulenordnung geschaffen war.

4. Als aber (in der künftigen Periode) infolge des Orakelspruches zu Delphi die Athener auf gemeinsamen Beschluß des vereinten Hellas auf einmal 13 Kolonien nach Asien entsandten, zugleich die Leiter für die einzelnen Pflanzstädten bestimmten und den Oberbefehl über das zu gründende Reich dem Jon, einem Sohn des Xuthos und der Kreusa, welchen überdies Apollo zu Delphi durch seinen Orakelspruch als Sohn anerkannt, übertrugen, so führte dieser die Kolonisten nach Asien hinüber und gründete nach der Eroberung der Landstriche von Caria daselbst die hoch bedeutungsvollen Städte Ephesos, Milet und Myos (das einst von dem Wasser überschwemmt[1] wurde, worauf die Jonier dessen Opferdienst wie Stimmrecht[2] den Milesiern übergaben) ferner Priene, Samos, Teos, Kolophon, Chios, Erythrae, Phokaea, Klazomenae, Lebedos und Melito. Dieses Melito wurde, da ihm wegen der hochmütigen Gemütsart seiner Bürger von den angeführten Städten der Krieg angekündigt war, nach gemeinsamer Uebereinkunft geschleift, und an seiner Stelle später durch Begünstigung des Königs Attalus und dessen Gemahlin Arsinoe die Gemeinde der Smyrnaeer dem Bunde der jonischen Staaten einverleibt.

5. Der besagte Städtebund hat hierauf nach völliger Verdrängung der Karier und Leleger jenen Landstrich nach ihrem Anführer «Jon» Jonien benannt. Da dessen Bewohner nun in ihrem Gebiete Tempel[3] für die unsterb-

---

[1] devoro, über-, wegschwemmen.

[2] suffragium, Wahl-Stimmrecht.

[3] In Betreff der von Vitruv nebeneinander verschieden gebräuchlichen Bezeichnungen für einen Sakralbau ist zu erwähnen, daß in der römischen Volkssprache jener Periode die Wortbegriffe hierbezüglich teilweise ihre ursprüngliche strikte Bedeutung eingebüßt und im Geschäftsverkehr öfter vertauscht wurden. So viel wir noch mit Bestimmtheit urteilen können, wurde zunächst unter Fanum (von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichen Götter zu errichten beschlossen, begannen sie daselbst Heiligtümer anzulegen und erbauten zunächst dem Apollo Ponjonios nach einem vorhandenen Vorbild zu Achaia ein Gotteshaus, das sie als dorischen

---

φανός, die Leuchte, das Erhabene), jeder geweihte Ort, so auch die Umgebung des Heiligtums und später erst ein Tempel selbst verstanden. Da ein geweihter Bezirk unzertrennlich von dem Sacrarium war, so wurde dieser in Gestalt des Temenos, Aule, Herkos, τέμενος, αὐλή, ἕρκος zum Motive der Architektur erhoben, welcher in seiner Art als monumentale Umfriedung des Sanctuariums dessen Lebensbilde (vgl. Taf. 28, Fig. I) erst die eurhythmische höhere Vollendung verlieh. Der Temenos umfaßte als hïeron, sekos, ἱερόν, σηκός, geweihte Stätte, zunächst als wichtigstes Werk den Tempel der Schutzgottheit, der als aedes sacra, ἱερὰ οἰκία, Kultheiligtum in seiner mittleren Cella, sacrarium, das abaton, adyton, ἄβατον, ἄδυτον, nämlich die unnahbare, Aedikula, Tabernakel mit dem Kultbild, ξόανον εἴδωλον, barg, welcher Stelle einzig die Priesterschaft nahen durfte. Neben dem Kulttempel umfaßte der Bezirk meist noch weitere mit Templum, aedes, naos, hedos, νεώς, ναός, ἕδος, bezeichnete Sakralbauten, welche in weiterem Sinne als Heiligtümer der dii coelestes, himmlischen höheren Gottheiten, oder Heroa, ἡρώων, Heroen, Halbgötter, wie sonstiger mythologischer Gewalten und stadtbeschützender Mächte eine überaus wechselnde Gestaltung annahmen.

Nur wenigen zur Begehung nationaler Feste bestimmten Sakralbauten, gleich dem als Festtempel bei den Panathenaeen dienenden Parthenon zu Athen, wurde eine geräumige Halle als Cella zuteil, welche dann zur bessern Bewunderung des hierselbst dem Anblick offenstehenden Götterbildes agalma, ἄγαλμα, der Regel nach mit Hypaethron, Oberlichtanlage, ausgestattet erschienen. Ueberdies standen häufig im geweihten Bezirk noch kleinere Sakralbauten, welche als aedicula, sacellum, oikema, testudo, οἴκημα, ναΐσκος, kleiner Tempel, Kapelle, mit ihren geweihten Kunstobjekten, signa, in rhythmischer Anlage verteilt waren und ihr eigenes Agalma nebst arula, Altärchen, zu gottesdienstlichen Verrichtungen besaßen.

Als unzertrennbares Objekt erschien sodann der vor dem Pronaos des Kulttempels befindliche Bomos, βωμός, ἐσχάρα, nämlich der auf der thymele, θυμέλη, geweihten Stätte, über einem Untersatze, bathron, βάθρον, sich erhebende Hochaltar, welcher zugleich einzig zur Darbringung blutiger Schlachtopfer dienen durfte.

Obwohl die bedeutsameren Tempel meist auch unmittelbar selbst als Schutzstätte zur Aufbewahrung anvertrauter Schätze (Goldbarren) dienten, so barg der Temenos noch häufig ein als Tholos, θόλος, gewölbtes Kuppelwerk durchgebildetes, Thesaurus, θησαυρός, Schatzhaus, welches zugleich den Goldschatz des Tempels barg. —

Das künstlerische Inventar des Bezirkes, der meist noch einen geheiligten Hain, lucus, ἄλσος ἱερός, nebst Quelle mit zugehörigem Nympheum, νύμφαιον, eine der Wassernymphe geweihte Exedra, umschloß, wurde durch eine reiche Anzahl von Bildsäulen, statua, ἀνδριάς, signa, εἰκόνες, und geweihte Gegenstände, donaria, caulae, kostbarer Art in höchster Kunstvollendung ausgestattet, wie endlich durch die in den Tempeln als Wandgemälde, tabulae pictae, picturae, πινάκια, hervorragenden Schöpfungen bereichert.

Bei den im engen Stadtbezirke errichteten Heiligtümern erfüllte die nächste Umgebung, so die Umfriedung des Forum, der Agora, zugleich den Zweck des Temenos, während bei frei entwickelter Anlage der geweihte Bezirk stets mittels Mauer, τεῖχος. περίβολος, paries, abgegrenzt erschien. An diese schloß sich nach Innen häufig ein gedeckter Säulengang, porticus, peristylos, περίστυλος, an, der nach dem Eingange zu in wenige Wohnräume endigte, welche allein als Domicilium,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau bezeichneten, weil sie in den Staaten der Dorier vorher ein in dem analogen Kunstcharakter durchgeführtes Werk erblickt hatten.

6. Als sie sich sodann anschickten, die Säulen für jenen Tempel herzurichten [1] und ihnen hierfür kein bestimmtes vorbildliches Maßverhältnis bekannt war, so suchten sie zu ergründen, in welcher Gestalt es zu erreichen sei, daß die Säulen zur Aufnahme der nötigen Last geeignet und in ihrer Erscheinung einen gefälligen Anblick darbieten möchten, und maßen zu diesem Zwecke die Länge der männlichen Fußsohle [2], welche sie fürder als Grundmaß für die Größenverhältnisse des menschlichen Körpers festsetzten; das auf diese Weise gefundene Maßverhältnis (daß nämlich die Höhe eines Mannes sechs seiner Fußlängen beträgt) übertrug man alsdann auf die Gestaltung der Säulen und nahm das sechsfache der jeweiligen Dicke des untern Schaftes als deren Gesamthöhe mit Einschluß des Kapitells an. Nach diesem Vorbilde begann die dorische Säule das Größenverhältnis nebst der gedrungenen Gestalt und das schöne Ebenmaß des männlichen Körpers in der Monumentalweise zu verkörpern.

7. Während später die Leute der Diana ein Heiligtum nach einer neu ersonnenen Stilordnung zu errichten versuchten, legten sie zu dessen Aufbau gleicherweise die Größe der Fußspur, jedoch jene der schlankern weiblichen Figur zu Grunde und gaben zunächst der Säule eine Höhe von acht untern Durchmessern, damit dieselbe ein mehr erhabenes Ansehen darbiete.

An Stelle der dem ganzen Tempel gemeinsamen dienenden Sohle [3], calcei, brachten sie unter jeder Säule ein besonderes Unterglied, Basis, an, umgaben die Kapitelle mit schneckenartigen Windungen, volutae,

---

Aufenthalt, den Priestern und Priesterinnen wie den ein Asyl bei dem Gotte Suchenden, ἱκέταις, offen standen. Ein angrenzendes Wäldchen bildete je nach der Art der Gottheit einen gärtnerisch fein angelegten Park, silva, oder zeigte die wilde unberührte Natur und enthielt dann stets eine Anzahl dem Gotte besonders geweihter Getiere nebst Anpflanzung schutzbefohlener Baumgattungen.

Endlich vervollständigte einen bedeutsameren Tempelbezirk das Propylaion, προπύλαιον, Propylae, die monumentale, aus drei bis fünf Tordurchgängen, πύλαι, bestehende Pforte, an deren Seiten sich kleine stoae, στοαί, als Wächterräume anlehnten, jene die Kunst wie Natur harmonisch in sich vereinigenden herrlichen Schöpfungen antiker Architektur. Zum speziellen Studium sei C. Bötticher, Tektonik der Hellennen IV, empfohlen.

[1] Die beigefügte Erzählung mit Ableitung der Stilordnungen von den menschlichen Körperverhältnissen muß selbstverständlich in das Reich der archäologischen Mythe verwiesen werden, welcher höchstens eine später erfundene parabolische Uebertragung der menschlichen Größenmaße auf besondere Argumente der Architektur innewohnt.

[2] pes virilis, männliche Fußsohle von Ferse bis Spitze der großen Zehe.

[3] calceus an Stelle von Stylobata, Unterlage, der gemeinsame Plattenbelag der Peripteros wie Pronaos als allgemeine Basis der dorischen Version.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welche an deren rechter, wie linker Seite gleich der gekräuselten Haarlocke an einer Perücke[1] herabhängen, und schmückten überdies die Stirnseiten als Ersatz der Haare mit plastisch ausgearbeiteten Eierstäben, cymatiis, nebst Festons, Encarpis[2], und führten an dem ganzen Säulenstamme, truncus[3], Furchen, striae, ähnlich den Falten an einem Frauengewand, bis zur Basis herab. Auf diesem Wege hat man aus den beiden Gegensätzen der Menschengestalt, je eine besondere Säulenordnung geschaffen, indem man einesteils von der nackten herben Gestalt des Mannes, andernteils den zierlichen Formen des Weibes sowohl die Motive für die ornamentale Ausstattung, wie das Ebenmaß der beiden Stilweisen entlehnte.

8. Die inbezug auf Geschmack wie Kunsturteil vorgeschrittenen Nachkommen bevorzugten schlankere Bauverhältnisse und nahmen für die Höhe der dorischen Säule sieben, jene der jonischen neun Durchmesser an. Diese zuerst von den Jonischen Griechen erfundene Säulenordnung wurde fürderhin die Jonische benannt. Die dritte Gattung, welche die Korinthische heißt, ist der jungfräulichen Schlankheit nachgebildet, da den Jungfrauen der Zartheit ihres Lebensalters entsprechend eine zierlichere Bildung der Gliedmaßen eigen ist und sie deshalb im Schmucke ihrer Gewandung einen anmutreicheren Anblick gewähren.

9. Die anfängliche Erfindung des korinthischen Kapitells soll aber, wie man berichtet, nach folgendem Vorgange[4] gemacht worden sein. Eine be-

---

[1] capillamentum, Perücke.

[2] encarpa, ἔγκαρπα, Festons in Form von Blumen wie Fruchtgehängen. Dieselben dürfen nicht (nach Rebers richtiger Anschauung) mit den kleinen Palmetten, welche die Eckwinkel der Fascien an den Voluten ästhetisch verkleiden, identifiziert werden. Ebenso ist die Annahme ihrer Erfindung in der Periode Michel Angelos völlig ungerechtfertigt, da deutliche Beispiele aus der vorchristlichen Antike, so die Kapitelle der Basilika zu Pompeji (vgl. unsere Zeichnung Buch III, Tafel 15, Fig. 6), unverkennbar bezeugen, daß jenes Motiv, welches als Reminiszens frühasiatisch-jonischer Kunst in der graeco-italischen Epoche unverkennbar wieder zu Ehren kam, bereits in der hellenistischen Zeit eine erweiterte Ausprägung erhielt und zur Lebzeit Vitruvs im Profanbau mannigfache Verwendung fand.

[3] truncus bezeichnet hier den kannelierten Teil des Säulenstammes zwischen Basis und Kapitell.

[4] Der poetisch anmutigen Erzählung liegt füglich die Tatsache zu Grunde, daß Kallimachos, neue besonders reizvolle Gestaltungen des korinthischen Kapitells ersonnen hat. Die erste verfeinerte Stilisierung des im korinthischen Kapitelle plastisch verkörperten vegetabilischen Motives, das im Grundtyp schon im ägyptischen Lotoskelch wie Knospenkapitell latent verwirklicht erscheint, reicht natürlich in die unbestimmbare Vergangenheit der Weltgeschichte der Kunst zurück und hat untrüglich die Technik der Kleinkunst, so der Keramik (Stuck), Holzschnitzerei, wie wohl auch Metallotechnik, die ersten Produktionen hierbezüglich erschaffen. Das Verdienst der Hellenen gipfelt anderseits auch hier darin, daß sie die reali-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

reits heiratsfähige Bürgerstochter aus Korinth verfiel in eine Krankheit und schied aus dem Leben. Als das Begräbnis beendet, trug ihre Amme, nachdem sie die Spielsachen, an welchen das Mädchen sich dereinst erfreute, angesammelt und in ein geflochtenes Körbchen[1] gelegt hatte, diese zu dem Grabe[2] hin, auf dessen Hügel sie dasselbe aufstellte, und schloß, damit die Gegenstände sich möglichst lange unter freiem Himmel aufbewahrten, den Behälter mit einer steineren Deckplatte[3] ab. Jenes Körbchen wurde durch Zufall auf die Wurzeln einer Bärenklaue, acanthus, gestellt; inzwischen trieb zur Frühlingszeit die von dem Gewichte des Behälters in der Mitte zusammengepreßte Wurzel der Bärenklaue Blätter und Stengel empor, deren Triebe, an den Wänden des Körbchens sich aufrankend, von den vorspringenden Ecken der Ziegelplatte, durch deren Widerstand notgedrungen auswärtsgebogen wurden, so daß dieselben an ihren Endpunkten von selbst eine gekrümmte, der Volutenform ähnliche Gestalt annehmen mußten.

10. Zu jener Zeit nahm Kallimachos, welchen die Athener wegen des feinen Geschmacks wie der subtilen Ausführung seiner Marmor-

---

stischen Formen der Pflanzenwelt zu plastisch vollendeten stereotomischen Argumenten der Baukunst voraussichtlich als erste Meister erhoben haben.

Nach jener Sage blieb bekanntlich das Blatt, folium, der Bärenklaue, acanthus, ἄκανθος, in der Kunstsprache das Prototyp der stilisierten klassischen Pflanzenwerks, während in Wirklichkeit das aus wechselnd ungleich großen Spitzen versehene Blatt des Akanthus nebst seiner zu losen Gesamtformation überhaupt niemals an klassischen Kapitellen, sondern nur mehr bei spätern hellenistischen und römischen Reliefs eine plastische Durchbildung erhielt.

Das unverkennbare Vorbild des attischen Akanthus begegnet uns (vgl. Taf. 34. 35, Fig. 4—8) nach Theophil von Hansen in der gewöhnlichen großblumigen Distel, carduus, ἀτρακτυλίς, und neben dieser nach unsern vielfachen Entwicklungsversuchen in der kleinern Grasdistel, welche beide, wie die unübertroffene Restauration Hansens (vgl. Kunstakademie zu Wien) erweist, an dem Lysikratesmonument in vorzüglichster Formation zur Ausprägung gelangte. Anderseits hielt sich die Antike bei der Uebertragung der vegetabilischen Motive keineswegs engherzig an ein bestimmtes botanisches Vorbild, sondern überließ die Wahl dem Willen der freien Künstlerphantasie, welche insbesondere für die untere Blattreihe der Kapitelle die Typen mannigfacher Feld- und selbst Wasserpflanzen mit konvex wie konkav geränderten Blattbildungen bevorzugte. Unter den so mannigfachen Kombinationen ist das Blatt der Petersilie, πετροσέλινον, hervorzuheben, welches nach G. Sempers geistvollem Urteile den Grundtyp zu dem aus einzelnen Blattlagen zusammengefügten kompositen Kapitelle der Kaiserzeit darlieh, während nach unserer Beobachtung das Blatt der bei den antiken architektonischen Gartenanlagen so viel beliebten Platane, πλάτανος, vornehmlich dem entwickelten hellenistischen Akanthus vielfach als Vorbild diente, und wie der Tempel der Vesta in Tivoli zeigt, selbst das Kohlblatt am Kapitelle Durchbildung fand.

[1] calathus, geflochtener Korb. Unter dem Begriff calathos wurde später das Herz, Kern des korinthischen Kapitells verstanden.

[2] monimentum, Grabhügel, Denkmal, Gruft.

[3] tegula, Steinplatte.

arbeiten den kunstvollen Catatechnos[1] nannten, beim Vorübergehen an jenem Grabmale das Körbchen mit dem jungen rings emporsprossenden Blattwerke wahr, und freudig überrascht von dem eigentümlichen Bilde wie der Neuheit der Erscheinung, fertigte derselbe zu Korinth Säulenknäufe nach jenem Vorbilde an und bestimmte nach letzteren die ästhetischen Maßverhältnisse, auf deren Grundlage die entwickelte korinthische Stilweise in ihrem formalen Wesen beruht.

11. Die kunstgerechte Durchbildung eines korinthischen Kapitells geschieht aber nach der Vorschrift, daß zunächst die Höhe des Kapitells mit Ausschluß[2] des Abakus die Größe des untern Säulendurchmessers erreiche. Der Umfang der Deckplatte werde ferner nach der Breite[3] hin in der Gestalt entwickelt, daß man die Kreissegmente der Abakuskurve soweit fortführt, bis ihre rechtwinklig die Diagonallinie durchschneidenden beiden Abgrenzungslinien der Höhe des Abakus in der Breite gleichen; wonach die Ausdehnung der Stirnseiten des Kapitells in jeglicher Richtung ein

---

1 catatechnos, κατάτεχνος, ein durch feine Technik hervorragender Künstler, welcher nicht mit dem von Pausanias I. 26. 7 und Plinius 34. 8. 15 erwähnten κατατηξίτεχνος, überfeinert, gekünstelter Meister, nach Rebers Anschauung zu verwechseln ist.

2 Die Worte des Vitruv, quanta fuerit crassitudo imae columnae, tanta sit altitudo capituli cum abaco sind in Wirklichkeit einzig zutreffend, wenn man unter cum abaco «nebst dem noch besonders darauf zu breitenden Abakus», sonach die Höhe des Kapitells mit Ausschluß des Abakus versteht. Hiergegen will Reber «cum» mit «sine» vertauscht wissen, wogegen Perrault 108 mit: «Il faut que le chapiteau avec le Taillor (abacus) ait autant de hauteur que le bas de la colonne a d'épaisseur» (ima latitudo) irrig den Sinnlaut des Satzes zu wörtlich wiedergibt, während doch nach der Erfahrung der untere Durchmesser der korinthischen Säule in der Praxis kaum über den unteren Ablauf des Abakus emporreichte.

3 Die hier angeführte geometrische Struktur zur Entwicklung einer kurvierten korinthischen Abakusplatte wird verständlich, wenn man «quanta fuerit abaci altitudo, tantae duae sint diagonioi ab angulo ad angulum in finibus abaci» ergänzt, wobei unter den Diagonallinien nicht die eigentlichen diagonales, Querlinien der Platte, sondern, wie die ausdrücklich bedeuteten beiden διάγωνοι, nämlich die im rechten Winkel die Ecken der Abakuskurve (vgl. Taf. 20, Fig. 2 (δ. ε), nach der Fronte hin abgrenzenden Abschnitte γδ—δε, zu verstehen sind. Reber, welcher, auf der Definition von Perrault IV. 108 wie den Erläuterungen des Palladio, Vignola und Scamozzi sich stützend, das duae auf die durchgehenden Diagonallinien der Platte (α β) bezieht und die doppelte Kapitellhöhe als Grundmaß für erstere annimmt, ist sichtlich im Irrtum, da erstens jene Diagonale niemals die volle Höhe des Kapitells erreicht und nach jener These für die Konstruktion des Abakus überhaupt kein sicherer Anhaltspunkt geboten wäre. Hiergegen wird unsere Anschauung durch den Nachsatz des Vitruv, latitudinis frontes simentur introrsus ab extremis angulis abaci suae frontis latitudinis nona, daß das die Kurve des Abakus bildende Kreissegment in der Tiefe (η δ) $^1/_9$ seiner Breite betragen soll, näher präzisiert, indem hierdurch für die Entwicklung der Kurve zugleich ein festes Schema vorgezeichnet ist, das die Durchführung unserer angegebenen Struktur neben der jeweilig subjektiven Betätigung der Architekten gestattet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

regelrechtes Ansehen gewinnt. Die Profillinie des Abakus soll hierbei von den Eckpunkten der Fronten ab um $^1/_9$ Teil der Breite des ganzen Abakus einwärts gebogen[1] werden. Dem untern[2] Kerne des Kapitells sei (mit Einschluß der Stengel des aufgetragenen Blattwerkes) eine Dicke verliehen, welche dem oberen Ende des Säulenschaftes ohne Ablauf, apothesis[3], und Vorsprung des zugehörigen Rundstäbchens, Astragal, gleicht. Die Stärke der Deckplatte[4], Abakus, betrage $^1/_7$ Teil der Höhe des gesamten Kapitells (Taf. XX, Fig. I. II).

12. Zur Bestimmung der einzelnen Maßverhältnisse teile man nach Abzug des Abakus das übrige Kapitell in drei Teile[5], von welchen einer

---

[1] simo, herabbiegen, bei Profilen einwärts ziehen.

[2] imum capitulum bezeichnet den unteren Strunk des Kapitells über dem Astragal des Schaftes, welcher nach stilistischer Regel mit den Rippen des plastisch aufgetragenen Blattwerkes die Stärke des oberen Schaftes nicht überragen darf. Anderseits erscheinen bei den korinthischen Kapitellen der klassischen Kunst jene Rippen stets im Kerne «senkrecht» aufgerichtet, während erst deren oberer Auslauf sich als weiche Kurve auswärts beugt.

[3] apothesis, ἀπόθεσις, der obere Anlauf des Säulenschaftes wird hier im Gegensatze zu dem untern, apophygis (apophysis), gebraucht.

[4] Die Dicke der Deckplatte wechselte nach dem Größenverhältnisse und Charakter der betr. Bauschöpfungen von $^1/_5$—$^1/_7$ der Kapitellhöhe, doch blieb gerade für mächtigere Bauten Vitruvs Angabe zutreffend.

[5] Vitruv gibt in der folgenden Beschreibung das generelle Bild eines korinthischen monumentalen Kapitells (vgl. Taf. 20, Fig. 1. 2) seiner Kunstepoche, wie denn u. a. jene am Portikus des ca. 27 v. Chr. begonnenen Pantheon zu Rom mit geringfügigen Abweichungen nach des Meisters Vorschriften durchgeführt sind und ebenso den Reigen für die Kapitellbildung der künftigen Kolossalarchitektur bezeichnen wie die Endresultate eines langen formenreichen Entwicklungsprozesses des korinthischen Kapitells darstellen.

Das ursprüngliche korinthische Kapitell bestand voraussichtlich aus einer bis zur Deckplatte reichenden Blätterreihe, welche anfänglich eine quadrate Form mit Abakusprofil zeigte. Das an dem Parastas, Wandpfeiler wie Stele, zuerst entwickelte vegetabilische korinthische Schema erhielt nach seiner Uebertragung auf den Säulenknauf, calathos, zwei getrennte Lösungen, indem einesteils dasselbe als doppelte Blattreihe erschien, bei welcher nebeneinander der Akanthus mit einfachen stilisierten Blattbildungen (vgl. Turm der Winde) abwechselten. Anderseits entfaltete sich aus dem untern einreihigen Blattwerk schon frühe (vgl. Tempel zu Paestum) eine Volutenranke, die, mit Anthemien oder sonstigen ornamentalen Elementen verbunden, eine aus der künftig üblichen Welle und Hohlkehle zusammengefügte Plinthe stützte. Schon in der klassisch-hellenischen Epoche (vgl. Lysikratesmonument in Athen) fand die korinthische Kapitellbildung in dem doppelreihigen Akanthuswerk mit oberen aus den Folien heraussprießenden Voluten und Blumenmotiven seine künftige kunstsymbolische Vollendung, wie zugleich der Aufsatz des besagten Denkmales alle typischen Elemente vergegenwärtigt, welche die korinthische Version im allgemeinen erschaffen hat. Das gleicherweise dreigeteilte römisch korinthische Kapitell bildet im Wesen keine Bereicherung als vielmehr nur eine Uebertragung der minimaleren hellenischen Vorbilder in die Kolossalarchitektur mit Anpassung ihrer formalen Elemente an die höhere Monumentalität. Die Zahl der korinthischen Kapitelle antiker Monumente, welche mit der von Vitruv angegebenen Norm nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem untern Blattwerke, imum folium[1], zufällt, während die zweite Blattreihe, folium medium, den mittlern Raum einnimmt; die nämliche Höhe wird weiterhin auf die innern Blattstengel[2], cauliculi, gerechnet, aus welchen aufwärts gerichtete Blättchen, folia projecta, in der Gestalt hervorwachsen, daß sie zugleich als Stütze des aus den unteren Blattstengeln sich entwickelnden Rankenwerkes, voluta, dienen, welches bis zur äußersten Ausladung der Eckwinkel des Abakus sich erstreckt; endlich soll man kleinere Schnörkel, helices, welche die in der Mitte des Abakus frei hervortretenden Blumen, flores[3], tragen, ausmeißeln. Diese rings an den vier Frontseiten befindlichen Blumen müssen so groß ausgearbeitet werden, als der Abakus in der Höhe beträgt. Nach solchen harmonisch zusammenstimmenden Maßverhältnissen werden die korinthischen Kapitelle

---

übereinstimmen, ist (wir erinnern an jene der Pilaster des Vestibulum zu Eleusis, Mauch Taf. 39) des Apolloheiligtums zu Bassae (Mauch Taf. 40) und Apollotempel bei Milet (Mauch Taf. 32) so überwiegend, daß dem Meister bei seiner Darstellung nur die zeitliche Kapitellbildung mit ausgeprägtem doppelten Akanthusblatt und Volutenwerk nebst Folienschmuck vorschweben konnte, in dessen Schema er wohlbedacht den Grundtyp aller späteren analogen Gebilde erkannte.

Was Gebälk und Korona der korinthischen Version anbelangt, so schloß sich diese ursprünglich nach dem Ort und der daselbst gebräuchlichen Stilart neben einander der dorischen wie jonischen Stilweise (vgl. Tempel zu Paestum Taf. 21, Fig. 1. 2) an. Nach unserer Ueberzeugung hat sich die korinthische Weise weder unmittelbar aus dem dorischen und noch weniger jonischen Säulenkapitelle, sondern aus dem Hypotrachelium ihrer Ante entfaltet, da der formale Gedanke des Echinus als unkombinierte straffe Kurve ebenso wenig wie die absolute geschlossene jonische Volute eine selbst indirekte Uebertragung in das mehr ornamentale Blattmotiv ausschließen mußten. Das vegetabilische Motiv in Gestalt der Anthemia, des Akanthus oder eines sonstigen stilisierten Pflanzenwerks und deren ornamentalen Kompositionen war und blieb neben einer in der Zeit oft überreichen Ausstattung der Bauelemente mit kunstsymbolischen Dekorationen das ursprüngliche Wesenselement des korinthischen Stiles. In der Folgezeit schloß dieser sich zunächst den Formaltypen des jonischen Gebälk- und Giebelsystemes an, welch letzteres die Kunst an den gewaltigen Schöpfungen der römischen Kaiserzeit mit der Kombination von denticulus, Zahnschnitt, und mutulus corinthiacus, geisipodes, dem plastisch prächtigen Konsolenwerk als Geisonträger bereicherte (Taf. 21, Fig. 3. 3 a. Taf. 20, Fig. 4. 5).

Versuche der Entwicklung der dorisch-jonisch und korinthischen Formaltypen aus Vorbildern der Natur vergleiche unsere Taf. 34. 35, Fig. 4—8.

[1] folium (von φύλλον), Blatt, das Blattwerk der korinthischen Version, ebenso die Blattreihen des Kapitells, die sich in ima, untere, und secunda, mittlere, scheiden.

[2] cauliculus, von καυλός, Stengel, die stilisierten Stiele, aus welchen die mit Laubwerk umsäumten folia projecta als aufwärts gezogene Ranken hervorwachsen, während aus letzteren sich weiterhin die bis zum Rande des seitlichen Abakus reichenden volutae, volutenartigen Gewinde, nebst den kleineren nach der Mitte zugekehrten, helices, gewundenen Schnörkel entwickeln.

[3] flos, flores, von φλόος, Blume, Blüte, die inmitte des Abacus, suum medium, frei vortretenden Blumenkelche, welche aus den helices emporschießen. In früher Zeit waren die flores häufig als Palmette oder, wie zu Paestum, Taf. 21, Fig. I, figürlich gestaltet, an deren Stelle später eine typisch normierte Blüte trat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihre kunstgemäße Vollendung, exactio[1], erlangen. Es finden sich aber auch anders geformte Kapitellbildungen, mit denen man die Säulen jener Ordnung zu krönen pflegt, welchen zugleich verschiedenartige Benennungen, vocabula, beigelegt werden. Da wir jedoch in ihrer Erscheinung weder eine besondere Charakteristik der Maßverhältnisse erkennen, noch die formale Durchbildung jener Säulen als eine eigenartige Gattung zu bezeichnen vermögen, so dünkt uns vielmehr, daß dieselben nur übertragene, aus dem Korinthischen, dem Polstermotive der jonischen und der dorischen Stilweise entlehnte Elemente, vocabula[2], zur Schau tragen, deren stilistische Gliederungen man auf die verfeinerten ornamentalen Motive der plastisch reicheren neueren Richtung übertrug.

---

[1] exactio, kunstgerechte Vollendung.

[2] Ob in jener Kunstepoche das komposite Kapitell der kommenden Kaiserzeit bereits vorgebildet war, ist zwar nicht nachweisbar, doch scheint die Bemerkung des Meisters, daß ein Teil jener abweichenden Kapitellbildungen zwar weder durch ihre ästhetisch formale Gestaltung, noch besonderen Bildung ihrer Säulen eine neue Stilordnung, genus, repräsentieren, doch nach ihrer Charakteristik sich als eine Verbindung, vocabula, aus Argumenten der korinthischen, jonischen wie dorischen Kapitellbildung darstellen, auf bestehende komposite Vorbilder hinzudeuten.

Da nun das komposite römische Kapitell selbst in seiner plastisch überreichen Formation zum Zwecke der Markierung einer optisch höheren Tragfähigkeit, wie organischen Komposition seiner mächtigen Größenverhältnisse im Wesen aus den beiden selbständigen Elementen, nämlich der unteren korinthischen Blattstruktur und den oberen jonischen Eckvoluten nebst inneren dorischen Kymationbande zusammengegliedert verblieb, so dürfte seine Analogie mit der in der Bemerkung des Autors angegebenen Eigenart nicht zu verkennen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN